Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

School of
Management and Law

Geldzahlungen von Migrantinnen und Migranten und ihre Wirkung im Herkunftsland
Eine Betrachtung im Lichte der Trans Area Studies

SML Working Paper
Nr. 2

Matthias Erny

SML Working Paper Series ISSN 2296-5025

November 2013

ZHAW School of Management and Law, St.-Georgen-Platz 2, 8401 Winterthur, Schweiz

GELDZAHLUNGEN VON MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN UND IHRE WIRKUNG IM HERKUNFTSLAND – EINE BETRACHTUNG IM LICHTE DER TRANS AREA STUDIES

MATTHIAS ERNY

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, School of Management and Law

St. Georgenplatz 2, CH-8401 Winterthur

matthias.erny@zhaw.ch * Tel. +41 58 935 66 21

Abstract: Dieser Aufsatz befasst sich mit Geldzahlungen (Remissen) von Migrantinnen und Migranten und ihren Auswirkungen auf die Herkunftsländer. Die Rücküberweisungen übersteigen in vielen Entwicklungsländern sowohl die Direktinvestitionen als auch die Entwicklungshilfe und sind daher von zentraler Bedeutung für deren wirtschaftliche Entwicklung. Die Analyse zeigt, dass trotz Defiziten des Rücküberweisungsmarktes die Geldzahlungen von Migrantinnen und Migranten nicht nur ökonomische, sondern auch politische und soziale Veränderungen für die Herkunftsländer mit sich bringen. Es wird festgestellt, dass Migration ein komplexes soziales Phänomen darstellt, das sowohl in den Ziel- und Herkunfts- wie auch in den Transitländern zu neuen kulturellen Bewegungsräumen führt. Es handelt sich dabei um ein Phänomen, das aufgrund seiner Vielschichtigkeit mit den den Area Studies eigenen abgeschlossenen Untersuchungsräumen (statisch-territoriale Grenzen) ungenügend erfasst werden kann. Erst die Trans Area Studies eröffnen den Blick auf die Beziehungen zwischen verschiedenen Räumen. Dabei sollen (Austausch-)Beziehungen in ihrer Diversität, aber auch in ihrer inneren Logik und vielfältigen Bedingtheit erfasst werden.

Key words: Migration, Remissen, Remittances, Rücküberweisungen, Trans Area Studies, Global Flows

Autor:

Matthias Erny ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der ZHAW School of Management and Law und besitzt einen Master in International Affairs and Governance der Universität St.Gallen. Der Autor beschäftigt sich in seiner Forschungstätigkeit mit den Spannungsfeldern Wirtschaft, Gesellschaft und Politik und lehrt auf Bachelorstufe. Er hat beim internationalen Think-Tank DCAF in Genf gearbeitet und verfügt über Beratungserfahrung.

GELDZAHLUNGEN VON MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN UND IHRE WIRKUNG IM HERKUNFTSLAND – EINE BETRACHTUNG IM LICHTE DER TRANS AREA STUDIES

EINFÜHRUNG[1]

Unsere Lebenswelt ist von der Globalisierung geprägt. Dieses Modewort hat zu vielfältigen Auswüchsen und Bewegungen geführt und ist häufig stark normativ oder auch emotional aufgeladen. Konkret versteht sich unter dem Begriff die Vernetzung der Welt durch die Bewegung von Menschen und den Austausch von Waren, Praktiken und Ideen. Globalisierung ist kein neues Phänomen. Für die Geschichtsforscher stellt speziell die Expansion Europas im 15. Jahrhundert ein wichtiges Ereignis dieser Bewegung dar. Zur Strukturierung verwenden die Historiker die Metapher der «Welle», um das Kommen und Gehen dieses Phänomens zu beschreiben. In der historischen Betrachtung hat die Vernetzung der Welt zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Ausmasse angenommen (Petras, 1999, S. 5, 14). Es ist ein Faktum, dass die Bewegungen von Menschen, Waren und Ideen Bestandteil unserer Lebenswelt sind. Da sich die Bewegungen nicht nur auf der materiellen Ebene vollziehen, kommt es auch zur kulturellen Mobilität und zu neuen Formen des Kulturkontaktes.

Die Wissenschaft ist geprägt von Theorien und Modellen, welche die Lebenswelt in bestimmten Strukturen, Räumen und Grenzen zu erfassen suchen; so z.B. auch die Area Studies. Diese Methodik hat in verschiedenen Bereichen ihre Berechtigung und ihren heuristischen Wert. Da die (Lebens-)Welt aber nicht statisch ist und zahlreiche Phänomene die vordefinierten Grenzen überschreiten, bedarf es Theorien, welche dem Rechnung tragen. Ottmar Ette (2008a) stellt als Alternative zu den Area Studies die Trans Area Studies vor und betont darin die Bewegung als zentralen Gegenstand der Betrachtung und nicht die Grenzen. Ette plädiert dafür, bestimmte Regionen und Phänomene aus ihrer «weltweiten Vernetzung» und somit «transareal» zu verstehen.

Ein Beispiel für ein grenzübergreifendes Phänomen ist die Migration. Menschen bewegen sich weg von ihrem Ursprungsland oder -ort und bauen irgendwo anders ein neues Leben auf. Häufig verreisen Sie mit der Hoffnung, künftig wieder zurückzukehren. So verabschieden sich wahrscheinlich zahlreiche Menschen mit einem ähnlichen Dialog, wie ihn der mexikanische Protagonist Juan im literarischen Werk «Godoy Lives» von Daniel Chacón (2006, S. 105) vor der Abreise in die USA mit seiner Frau Maria führte:

> *«I'll be back,» he said to Maria.*
> *«I know you will,» she said.*
> *«I'll send money when I find work.»*
> *«I know you will,» she said.*

Die Fiktion hat ihr Pendant in der realen Lebenswelt. Zahlreiche Migranten[2] halten ihr Versprechen und senden Geld – sogenannte Remissen – an die zurückgebliebenen Familien, Verwandten und Bekannten. Die Überweisungen pro

---

[1] Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Promotionsprojekts des Autors an der Universität St.Gallen (HSG). Die Dissertation steht unter dem Thema externe Demokratieförderung durch die Europäische Union (EU). Der Fokus des Forschungsvorhabens richtet sich auf die Nachfolgestaaten der Sozialistisch Föderativen Republik Jugoslawiens (SFRJ). Die postjugoslawischen Kriege der 1990er Jahre haben zu grossen Migrationsströmen vornehmlich in die westeuropäischen Staaten geführt. Der Faktor der Diaspora kann somit nicht unberücksichtigt bleiben, denn die Exilbevölkerung trägt vielfach in Form von Remissen zur wirtschaftlichen Entwicklung ihres Herkunftslandes bei. In der Modernisierungstheorie wird ein Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und Demokratisierungsprozess angenommen (vgl. Merkel, 2010, S. 70ff.). Somit betreibt die Exilbevölkerung – meist unbewusst – Demokratieförderung in ihren Herkunftsländern.

[2] Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen

Person sind in der Regel eher bescheiden, doch die Akkumulation der Beträge übersteigt in gewissen Staaten sogar die Entwicklungsgelder (Nellen-Stucky, 2008, S. 3). Die Weltbank erwartet, dass im Jahr 2013 rund 438 Mia. US-Dollar in Form von Remissen in die Entwicklungsländer fliessen (Ratha, Ayana Aga & Silwal, 2012, S. 12).

Die Migration führt also nicht nur zu einer Wanderung von Menschen, sondern auch zu einem Rückfluss von Geldern. Ausgehend von dieser Tatsache stellt sich folgende Frage: *Welchen Einfluss haben die Remissen auf das Herkunftsland? Welche wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verschiebungen lassen sich durch die Geldsendungen erkennen?*

In diesem Beitrag sollen diese Bewegungsräume in den unterschiedlichen Sphären betrachtet werden. Zunächst findet sich eine kurze theoretische Einführung in die Area und Trans Area Studies. Zur Vervollständigung wird auch Arunja Appadurais Konzept der «Global Flows» vorgestellt. Im Anschluss finden sich zentrale Grundlagen zum Thema Migration und im dritten Teil wird auf den Einfluss der Remissen auf das Herkunftsland eingegangen. Dieser Aufsatz ist nicht in der Form einer Area Study (über eine bestimmte Region) aufgebaut, sondern beleuchtet das Phänomen der Remissen auf einer generischen Ebene. Konkrete Beispiele werden aus verschiedenen kulturellen Kontexten aufgeführt. Es findet hier keine vergleichende Analyse über die Wirkung von Remissen zwischen zwei bestimmten Ländern oder Kulturkreisen statt. Mögliche Auswirkungen der Remissen sollen anhand von Beispielen untermauert werden. Dieser Beitrag erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll bestimmte Problemfelder im Zusammenhang mit Geldzahlungen von Migranten beleuchten. Es werden somit mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet werden. Deshalb erscheint dem Autor die vorliegende Form des Working Papers als adäquat. Der Beitrag soll Ansatzpunkte liefern für weitere Forschungsprojekte.

LITERATURAUSWERTUNG

Area Studies

Die Area Studies sind nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in den USA aufgekommen. Mit dem Interesse, das eigene Wissen über fremde Länder zu vergrössern und die Expertise zu stärken, stellten private Stiftungen und die Vereinigten Staaten von Amerika Gelder zur Verfügung, um an US-amerikanischen Universitäten sogenannte «area studies centers» aufzubauen. Die primäre Funktion dieser Forschungszentren bestand darin, Sprachtrainings und Kurse über bestimmte Regionen der Welt anzubieten. Zukünftige Staatsbeamte sollten diese Kurse besuchen. Es bestand also in den Anfängen ein «national interest» für den Ausbau dieses Forschungszweiges (Miller-Idriss & Anderson, 2007, S. 3).

Die Area Studies können sich sowohl auf die Geschichte, Geographie, Politik, Wirtschaft und Kultur eines bestimmten Landes beziehen. In den Untersuchungen geht es um die wichtigen historischen Ereignisse, das politische System sowie die grössten Errungenschaften in Kunst und Wissenschaft (Oakley, 2003, S. 268–269). Szanton (2004) definiert Area Studies als «an effort to make the assumptions, meanings, structures and dynamics of another society and culture comprehensible to an outsider» (S. 1). Weiter zeichnen sie sich dadurch aus, dass sie sich auf «distinct nations [...] or clusters of nations» beziehen (Miller-Idriss & Anderson, 2007, S. 2–3). Das zentrale methodologische Element der Area Studies ist die Abgrenzung im spezifischen Untersuchungsbereich und die Kategorisierung. Jill Crystal, US-amerikanische Länderspezialistin für den mittleren Osten, äussert sich wie folgt: «We go overseas and come back and describe it to them. We are not really thinkers, we are just cameras» (Shea, 1997, A 14 zit. in Schwanitz, 1997).

Seit dem Aufkommen der Area Studies untersteht dieses Forschungsgebiet der Kritik. Schwanitz (1997) hält fest, dass die Area Studies in der Deskription verharren und diese Disziplin daher nicht zur analytischen Untersuchung oder Evaluierung eines bestimmten Sachverhaltes taugt (S. 10). Marianne Braig, Professorin für lateinamerikanische Studien in Berlin, kritisiert, dass die Area Studies häufig sehr statisch sind. Sie beziehen sich auf «local» und «trans-

local» Aspekte; sie können folglich den Entwicklungen des 21. Jahrhunderts, insbesondere der Globalisierung, nicht gerecht werden. So schreibt die Lateinamerika-Spezialistin weiter: «globalization processes are fuelling the fragmentation of states, societies, cultures and territories while, at the same time, borders and spaces are being "reterritorialized" in the mutual relation between the global and the local» (zit. in Berlan, 2005, S. 13).

TRANSNATIONALE RÄUME

Um sich dem Thema Migration anzunähern, können keine Konzepte angewandt werden, die mit abgeschlossenen Räumen oder Territorien operieren. Vielmehr bedarf es Theorien, welche die Grenzen im wahrsten Sinne des Wortes sprengen. Die Kritik an den Area Studies weist auf diese Problematik hin. Ette (2008a) hat dies erkannt und hält Folgendes fest: «Die herkömmliche Form der Area Studies ist nicht in der Lage, jene dynamischen Netzwerke zu untersuchen, die es nicht gestatten, eine Region allein aus ihren statisch-territorialen Grenzen und Gegebenheiten zu erfassen». Ausgehend von dieser Tatsache fordert Ette eine transareale Perspektive.

Trans Area Studies

Ottmar Ette (2008a) zeigt am Beispiel der Karibik, dass es nicht genügt, den Archipel aus einer eurozentrischen Perspektive zu betrachten. Er fordert daher eine Perspektive, die sowohl den internen Beziehungen des Archipels, den Verknüpfungen zum gesamten amerikanischen Kontinent wie auch den transatlantischen und transpazifischen Verbindungen gerecht wird. Für die transarealen Studien orientiert sich Ette (2006) an Alexander von Humboldt (1769–1859) und speziell am Werk *Vues des Cordillères et Monumens des Peuples Indigènes de L'Amerique* aus dem Jahr 1810[3]. Bei der Betrachtung von Humboldts Werk hebt Ette hervor, dass der Universalgelehrte «weder die Position einer vorrangig territorial denkenden Regionalwissenschaft noch jene einer dekontextualisierenden Menschheitsgeschichte vertrat» (S. 50). Ette entdeckt in Humboldts Methodik eine Entwicklung zu transarealen Studien, deren Fokus sich auf die Bewegungen zwischen unterschiedlichen kulturellen, politischen oder ökonomischen Regionen bezieht. Humboldts Untersuchungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie weder auf einer territorialen Ausgrenzung noch auf einer kontextunabhängigen Entgrenzung basieren. Ette fasst dies so zusammen: «Es ging ihm [von Humboldt] bereits in den Ansichten der Kordilleren weniger um Räume als um Wege, weniger um Grenzziehungen als um Grenzverschiebungen» (ibid.).

Das Ziel von Ettes (2008a) transarealer Perspektive ist es, bestimmte Regionen (z.B. Lateinamerika, Südostasien oder Nordafrika) aus ihrer Vernetzung heraus zu verstehen. Er fordert eine Vervielfachung der Perspektiven. Die territorialen oder klimatischen Grenzen spielen dabei eine untergeordnete Rolle, denn durch die Bewegungen von Menschen, Gütern und Ideen entstehen neue «Bewegungsräume». In einer anderen Publikation hält Ette (2008b) dies wie folgt fest: «Space can best be defined not by looking at borders and territories but, rather, by focussing on movements of crossing and re-crossing» (S. 7). Im Gegensatz zu den statischen Area Studies liegt die Stärke der Trans Area Studies «[in] highlight[ing] the dynamics of transversal movements that configure a specific area by crossing it and linking it with other areas» (ibid.).

Mit der transarealen Perspektive soll die Betrachtungsweise umgekehrt werden. Die vorherrschende Sichtweise in verschiedenen Forschungsgebieten bezieht sich auf fest eingrenzbare, politische, historische oder auch literarische Phänomene. Mit der transarealen Perspektive sollen die Ausnahmen ins Zentrum der Beobachtung gestellt werden («ArabAmericas. Poetiken transregionaler Bewegung», ohne Jahr). Die Beziehungen zwischen verschiedenen Räumen sollen in ihrer Diversität, aber auch in ihrer inneren Logik und vielfältigen Bedingtheit erfasst werden. Die transareale Perspektive kann auf Lebensläufe über Erinnerungskulturen, Wissenszirkulation, Perzeptions- und

[3] Das Werk des Universalgelehrten Alexander von Humboldt kann auf der Webseite der Bibliothèque Nationale de France unter http://visualiseur.bnf.fr/Visualiseur?Destination=Gallica&O=NUMM-61301 abgerufen werden.

Rezeptionsprozesse bis hin zu Fragen des sozialen und politischen Verständnisses im globalen Wandel angewandt werden (Ibero-Amerikanisches Institut – IAI, 2011).

Global Flows

In Ergänzung zu den Trans Area Studies wird hier in kompakter Art und Weise das Konzept der «Global Flows» vom indischen Ethnologen Arunja Appadurai präsentiert. Er nimmt bestimmte Überlegungen Ettes auf und legt darüber hinaus mit den fünf Dimensionen eine wichtige definitorische Grundlage für das Verständnis von kultureller Aktivität.

Appadurai (2005) konzentriert sich in seiner Arbeit ähnlich wie Ette auf das Verschwinden der territorialen Grenzen und deren kulturelle Folgen. Er sieht als Folge der Globalisierung die «deterritorialization» der Welt (S. 49). Denn heute sind es die «global flows», welche das Zusammenleben der Menschen charakterisieren und nicht (häufig arbiträr) festgelegte Grenzen. In Appadurais Modell der «global flows» scheint die Welt fortwährend in Bewegung, die Bewegungsrichtungen ändern sich ständig und es entstehen immer wieder neue kulturelle Formen. Daher vertritt Appadurai die Auffassung, dass die Idee einzelner voneinander abgegrenzter Kulturen verworfen werden sollte. Platz, Raum und Lokalität werden in Appadurais Augen vielmehr konstruiert. Lokalität ist für Appadurai ein phänomenologisches Konzept, welches in unterschiedlichen kulturellen Konstellationen produziert wird und somit völlig unterschiedliche und sich ständige wandelnde Bedeutungen annehmen kann. Die kulturelle Produktion bezieht sich nicht auf voneinander geographisch distinkte Räume, sondern als Austauschprozess von Ideen, Menschen, Technologie, Geld oder auch anderen «Objekten». In diesem Zusammenhang führt Appadurai (2005) zur Unterscheidung folgende Begriffe ein: ethnoscapes, technoscapes, financescapes, mediascapes und ideoscapes (S. 33; vgl. auch Kumoll, 2007, S. 185–186). Bei den verschiedenen «scapes» handelt es sich um Räume oder Orte, in denen Globalisierung stattfindet, die aber nicht an einen bestimmten (geographischen) Ort gebunden sind (Mader, ohne Jahr, S. 3).

MIGRATION

Vielfach wird Migration als Phänomen der Gegenwart dargestellt. Es tritt häufig auch im Zusammenhang mit Stichworten wie «Überfremdung», demographische Gleichgewichtsverschiebung oder Angst vor dem Verlust der «eigenen» Kultur auf. Das Thema wird insbesondere von politischen Parteien (des gesamten Spektrums von links bis rechts) je nach sozio-ökonomischer Entwicklungssituation in Abstimmungs- und Wahlkämpfen instrumentalisiert.[4] Doch ein Blick in die Geschichte zeigt, dass einzelne Personen oder ganze Volksstämme schon seit jeher ihre Herkunftsregion verlassen haben, um sich an anderen Orten niederzulassen.[5] Bei diesen Bewegungen spielte die Existenzsicherung stets eine zentrale Rolle (Treibel, 2008, S. 11). Seit dem Ende des Ost-West-Konflikts gab es signifikante Veränderungen in den Migrationsbewegungen: Zum einen hat der Umfang der Bewegungen zugenommen und zum anderen sind die Formen vielfältiger geworden. Zurzeit leben gemäss Schätzungen von internationalen Organisationen mehr als 190 Millionen Menschen befristet oder dauerhaft ausserhalb ihres Herkunftslandes. Diese Zahl entspricht zirka 3 Prozent der gesamten Weltbevölkerung. Die globale Bewegung von Menschen ist äusserst vielfältig. Der Umfang und die Entwicklung der Migration lassen sich nur grob schätzen. Dies hängt einerseits mit der Definition und andererseits mit der schlechten Datenlage zusammen. Selbst in

[4] Während gegenwärtig eher politisch rechtsstehende Parteien mit dem Thema «Ausländer» Parteianhänger suchen, waren es nach dem wirtschaftlichen Aufschwung Ende der 1950er Jahren zunächst die linken Parteien und die Gewerkschaften, welche auf die Folgen der Einwanderung für die hiesigen Arbeitskräfte aufmerksam machten (vgl. Buomberger, 2004). Grösseres Konfliktpotenzial und die Bedrohung des innerstaatlichen sozialen Friedens bestehen insbesondere dann, wenn sich aufgrund von Zuwanderung – vielfach in Verbindung mit einer höheren Fertilitätsrate der Zugezogenen – die demographische Balance zugunsten einer Ethnie oder eines Volkes verändert und die vorherige Mehrheit zu einer Minderheit wird (vgl. dazu Erny, 2010, S. 50).

[5] Das Landesmuseum Zürich präsentiert seit 2009 in der Ausstellung «Geschichte Schweiz» den Themenbereich Besiedlungs- und Migrationsgeschichte mit dem treffenden Titel «Niemand war schon immer dar». Weitere Informationen finden sich auf folgender Webseite: www.landesmuseum.ch.

Industrienationen mit gut ausgebautem Statistikwesen ist die Qualität der migrationsbezogenen Daten teilweise dürftig (Angenendt, 2009).

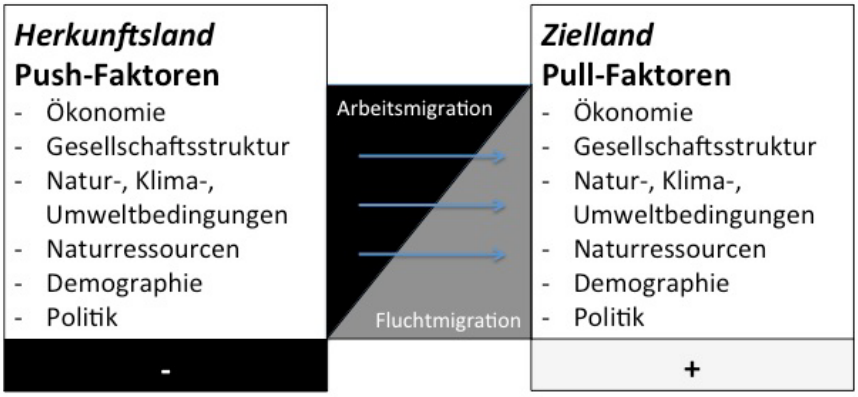
Wie bereits angesprochen, kommt die Definition von Migration beinahe der Quadratur des Kreises gleich. Eine eher grosszügige Definition liefert die United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (Unesco, 2011): «any person who lives temporarily or permanently in a country where he or she was not born, and has acquired some significant social ties to this country». Treibel (2008) geht in Ihrer Arbeitsdefinition nicht auf die sozialen Bindungen ein: «Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen» (S. 21). Jede dieser Definitionen deckt die heutigen Migrationsbewegungen nur unzulänglich ab, da die Formen und Motive äusserst vielfältig geworden sind. Zentral für diesen Aufsatz ist der Aspekt der Wanderbewegung von Individuen oder sozialen Gruppen die nicht touristischen Motiven folgen in einen anderen geographischen Raum innerhalb oder ausserhalb des eigenen Landes.

Es ist ein Trugschluss, dass Migranten zu den Ärmsten und Ungebildeten der Welt gehören. Häufig handelt es sich um aktive Menschen, die sich mit ihrem Schicksal auseinandersetzen und Schritte einleiten, um ihre (Lebens-)Situation zu verbessern. Denn Migration bedarf finanzieller Mittel; diese werden häufig von der Familie, der Kommunität oder der Dorfgemeinschaft aufgebracht (Angenendt, 2009; vgl. auch Thränhardt, 2005, S. 5).

Wandel der Migration

In der ersten Phase der Migrationsforschung wurden insbesondere die Wanderungsbewegungen zwischen den Ländern des Südens und des Nordens anhand des Push-Pull-Modells erklärt. Dieses Modell diente dazu, der Migrationsform und -motivation unterschiedliche Erklärungsansätze gegenüberzustellen. Das Modell beruht auf der Annahme, dass wirtschaftliche, soziale, umweltbedingte, demographische oder politische Problemlagen Menschen dazu bewegen, ihren Ursprungskontext zu verlassen. Dieses Modell schliesst weiter ein, dass die Push-Faktoren die Existenz der Menschen bedrohen und sie zur Migration führen oder zwingen. Auf der anderen Seite sind es häufig die positiven Ausprägungen derselben Faktoren in bestimmten Ländern, die Menschen «anziehen» (Olivier, 2011, S. 314; vgl. Abbildung 1). Das Push-Pull-Modell beleuchtet die beiden Sphären Herkunfts- und Zielland und es unterscheidet primär zwischen Arbeits- und Fluchtmigration (Treibel, 2008, S. 21).

Abbildung 1: Push-Pull-Modell



Quelle: eigene Darstellung

Wie oben beschrieben, haben sich die Bewegungsströme von Menschen verändert. Die Dichotomie zwischen Arbeits- und Fluchtmigration ist heute überholt. Es gibt mittlerweile zahlreiche Motive und Mischformen von Migration (Treibel, 2008, S. 21). Angenendt (2007) spricht diesbezüglich von verändertem Wanderungsverhalten. Die

traditionelle Form von definitiver Ein- und Auswanderung ist durch neue Formen wie der Pendelwanderung oder der zirkulären Migration ergänzt worden.[6] Arbeitsmigranten pendeln mit kurzfristigen Aufenthalten wiederholt und regelmässig zwischen ihrem Heimatland und einem oder mehreren Aufnahmeländern (S. 1–2). Eine andere Form stellt die Bildungsmigration dar. Diese bezieht sich in erster Linie auf Menschen, die im Ausland einen Abschluss erzielen (Universität, Fachhochschule, Höhere Fachschule, etc.). Auch der Begriff Bildungsmigration kann in einem erweiterten Sinn verstanden werden. Er umfasst nicht nur die offiziellen Ausbildungen von anerkannten Bildungsinstitutionen. So ist z.B. auch Arbeitsmigration eine Form von Bildungsmigration. Die Arbeiter lernen – zwar ohne anerkannten Abschluss – im Sinne des «on-the-job-training», wie eine bestimmte Tätigkeit auszuführen ist (Olivier, 2011, S. 315). Bei einer allfälligen Remigration tragen sie dieses Wissen «nach Hause».

Die Bewegungsströme von Migranten führen zu neuen sozialen Begegnungen. Lüthi (2005) weist darauf hin, dass Migranten heute mit mehreren Nationalstaaten oder Kommunitäten interagieren. Die Aktivitäten von Migranten führen zur Entwicklung von transnationalen Gemeinschaften oder zur Formierung von transnationalen Räumen. So werden transnationale Prozesse als «Signum des globalen Zeitalters» betrachtet (S. 12). Migration führt zur intensiven Vernetzung von Ideen und Lebenswelten. Dadurch werden auch die kulturellen Landschaften verändert und es entstehen immer grössere Zonen der Interaktionen und Bewegungen (Mader, ohne Jahr, S. 1; vgl. insbesondere Appadurais Konzeption der verschiedenen «scapes»).

Unter den Migrationsforschern herrscht Einigkeit darüber, dass Wanderbewegungen komplexe soziale Prozesse darstellen (Olivier, 2011, S. 314). Diese Auffassung teilt auch Treibel (2008) und fügt an, dass Migration nicht nur die wandernde Person betrifft, sondern auch die Gesellschaften und Regionen zwischen denen sie sich bewegt. «Menschen und Gesellschaften verändern sich also durch Migration» (S. 13, 17). Migration ist heute ein globales, politisches, wirtschaftliches und soziales Phänomen (Olivier, 2011, S. 314). Die Wanderbewegungen von Menschen gehen einher mit der Mobilität von Waren, Dienstleistungen, Kapital und Information auf regionaler, nationaler wie auch internationaler Ebene; sie betreffen nicht nur das Herkunfts- und das Zielland, sondern auch die Transitländer (Efionayi-Mäder, Perroulaz & Schümperli Younossian, 2008, S. 11).

Migration als Chance?

Die Migrationsforschung beschäftigte sich lange Zeit «nur» mit dem Phänomen des «brain drain» – das Abfliessen von Kompetenzen – und den damit einhergehenden negativen Folgen für das Herkunftsland. Erst in jüngerer Zeit fand ein Umdenken statt und es wurden mögliche Chancen entdeckt, welche die Migration für das Herkunftsland mit sich bringen kann. Es geht dabei um die Beziehung zwischen Migration und Entwicklung (Efionayi-Mäder et. al., S. 12; vgl. auch Thränhardt, 2005, S. 4). In der Migrationsforschung herrscht heute die Auffassung, dass die Diaspora zur sozialen wie auch wirtschaftlichen Entwicklung des Herkunftslandes beitragen kann (Ratha et al., 2011, S. xi). So sind z.B. zahlreiche individuelle Wanderungsprojekte nicht mehr endgültig. Die Rückkehr (Remigration) von gut ausgebildeten, arbeitswilligen und initiativen Leuten stellt einen grossen Gewinn für das Herkunftsland dar. Wenn beispielsweise Fachkräfte oder Hochschulabsolventen in ihr Heimatland zurückkehren, findet ein Wissens- und Fertigkeitstransfer statt, der für die wirtschaftliche Entwicklung von zentraler Bedeutung ist; ein sogenannter «brain gain» (Olivier, 2011, S. 315; vgl. auch Daum, 2011, 10. März).

Neben den ökonomischen Aspekten hat die Migration und Remigration auch eine soziale Dimension. Empirische Studien belegen, dass Migration einen Einfluss auf die politischen Prozesse, Nationenbildung und Demokratisierung hat. Weiter kann sie auch eine Verhaltensänderung oder einen Werte- und Normenwandeln evozieren (Olivier, 2011, S. 317).

---

[6] Regierungen und internationalen Organisationen bereitet die Unterscheidung zwischen den verschiedenen Wanderungsformen Mühe; insbesondere die für die Betroffenen teilweise lebenswichtige Unterscheidung zwischen Migranten und Flüchtlingen. Aber auch befristete, dauerhafte und wiederholte Zuwanderungsformen sind heute schwer voneinander abzugrenzen, ebenso die legale von der illegalen Zuwanderung (Angenendt, 2009).

Eine besondere Beachtung innerhalb der Migrationsforschung haben die Rücküberweisungen – die sogenannten Remissen – von Migranten an die Zurückgebliebenen bekommen. In diametraler Richtung zu den Wanderungsströmen der Menschen fliessen oft auch Gelder. Im nachfolgenden Kapitel wird dieses Phänomen betrachtet und der Zusammenhang mit der Entwicklung genauer untersucht.

REMISSEN

Unter dem Begriff Rücküberweisung oder Remisse (engl. «remittances») wird der Anteil des Einkommens bezeichnet, den Migranten häufig in Form von Geldern oder aber auch Gütern zur Unterstützung an ihre Familien oder Bekannten ins Herkunftsland schicken. Der Hauptanteil dieser Geldströme fliesst in die Entwicklungsländer. In den vergangenen Jahrzehnten sind die Rücküberweisungen nominal wie auch relativ stetig angestiegen (Hertlein & Vadean, 2006, S. 1; vgl. Tabelle 1).

Hinführung zum Thema

Diese Gelder haben speziell in Entwicklungsländern eine grosse wirtschaftliche Bedeutung, weil sie einen (ausserordentlichen) Geldzufluss für die Volkswirtschaft darstellen. So betrug im Jahr 2011 die Summe der offiziell erfassten weltweiten Rücküberweisungen in Entwicklungsländer nach Angaben der Weltbank rund 381 Milliarden US-Dollar.[7] Hinzugerechnet werden müssen aber noch die Rücküberweisungen, die auf nicht-offiziellen Wegen (z.B. durch Botendienste von Buschauffeuren) in die Empfängerländer gelangen; diese Gelder werden auf zirka 30 Prozent der registrierten Rücküberweisungen geschätzt. In manchen Entwicklungsländern übersteigen die Rücküberweisungen die Summe aus ausländischen Direktinvestitionen und öffentlicher Entwicklungs¬hilfe (Angenendt, 2009; Efionayi-Mäder et al., 2008, S. 13).

Die Remissen variieren in Bezug auf das Gesamtvolumen und Anteil pro Einwohner je nach Land ziemlich stark. Die drei grössten Empfängerländer sind Indien, China und die Philippinen. Diese Länder erhalten durch ihre Diaspora jährlich einen finanziellen «Zustupf» zwischen 24 und mehr als 70 Milliarden US-Dollar (vgl. Grafik 1). In Tadschikistan machen die Rücküberweisungen rund 47 Prozent des Bruttoinlandproduktes (BIP) aus (Ratha, Ayana Aga & Silwal, 2012, S. 2, Auroi, 2008; vgl. auch Brown, 2006, S. 59; vgl. Grafik 2).

Da zahlreiche Migranten oder deren Verwandte in den Heimatländern keine Bankverbindung besitzen, konzentriert sich der Remissenmarkt auf sogenannte Geldüberweisungsunternehmen (z.B. Western Union oder Moneygram). Im Durchschnitt werden zwischen 150 und 300 US-Dollar überwiesen; es handelt sich also um eher kleine Beträge. Die Gebühren für eine Überweisung sind – gemessen an den kleinen Beträgen – mit 10–15 Prozent relativ hoch (Nellen-Stucky, 2008, S. 8).

Die Frage nach den Gründen der Rücküberweisungen lässt sich nicht eindeutig beantworten. Es fehlt häufig an Informationen über die Sender der Gelder (Hertlein & Vadean, 2006, S. 2). Alba & Sugui (2009) halten hierzu fest: «remittance behavior [...] may be framed by norms on giving of a community [...] Thus, [it] may be constrained by informal and implicit rules that specify, say, the circumstances under which transfers may be expected, who may be the giving and receiving parties, and how much may be given» (S. 1–2).

Mittlerweile lassen sich verschiedene Motive erkennen, wobei es häufig zu hybriden Formen kommt. Ein dominantes Motiv ist *Altruismus*; die Sorge des Migranten um die Zurückgebliebenen. In den meisten Fällen migriert nur ein Familienmitglied.[8] Ehepartner, Kinder und Eltern werden zurückgelassen und sind folglich auf die finanzielle

[7] Zum Vergleich: Die Summe der Entwicklungsgelder der Mitgliedsländer der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) belief sich für das Jahr 2012 auf 125,6 Milliarden US-Dollar. Aufgrund der Finanz- und Wirtschaftskrise sind die Entwicklungsgelder der Industrienationen in den Jahren zwischen 2010 und 2012 erstmals wieder seit 1997 um vier respektive zwei Prozent geschrumpft («Entwicklungshilfe hat abgenommen», 2013, 3. April).

[8] Es ist ein starres Klischee, dass der «Prototyp» eines Migranten männlich ist (Prodolliet, 2001). Die Weltbank (2011) geht davon aus, dass der Anteil von weiblichen und männlichen Migranten etwa gleich gross ist (je zirka 95 Mio.), wobei es regionale Unterschiede gibt.

Unterstützung des Migranten angewiesen (Hertlein & Vadean, 2006, S. 2). Ein ähnliches Verhalten lässt sich auch aus einem anderen Motiv ableiten: *Investition*. Ein Haushalt nutzt die Migration, um die örtlichen Einkommensunterschiede auszuschöpfen. Das Investitionsmotiv weist darauf hin, dass Migration ein «long-term goal» darstellt. Die Remissen stellen dann die «returns to migration-as-investment» dar (Alba & Sugui, 2009, S. 26). Als weiteres Motiv wird auch das *Eigeninteresse* aufgeführt. Die Migranten hoffen, dass die zurückgelassenen Besitztümer von den Zurückgebliebenen (z.B. Verwandte) beaufsichtigt werden. Ferner kann es auch implizite Abkommen zwischen dem Migranten und den Daheimgebliebenen geben. Oft werden die hohen Kosten für die Emigration und die Niederlassung im Ausland durch Verwandte vorfinanziert und später zurückbezahlt. Diese Abmachung stellt einen informellen Darlehensvertrag oder eine Art Versicherung[9] dar (Hertlein & Vadean, 2006, S. 2). Als zusätzliches Motiv wird die *Aussicht auf eine Erbschaft* aufgeführt. Migranten benutzen Rücküberweisungen «as stakes on inheritance claims». Auf der anderen Seite benutzen die Eltern die Erbschaft, um die Forderung nach Remissen geltend zu machen (Alba & Sugui, 2009, S. 26).

Diese kurze, nicht abschliessende Beschreibung von verschiedenen Motiven legt dar, wie verworren die einzelnen Beweggründe zur Rücküberweisung von Geld an die Daheimgebliebenen sind. Wie bereits oben angesprochen, handelt es sich häufig um ein Bündel von verschiedenen Motiven, die aber wesentlich auch mit der vorherrschenden Kultur und den Werten zusammenhängen. In der Literatur wird dem Einfluss der Kultur im Empfängerland auf die Remissen kaum Beachtung geschenkt.

DIE FOLGEN VON RÜCKÜBERWEISUNGEN

Im folgenden Abschnitt wird der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen die Geldüberweisungen im Herkunftsland haben. Es werden dabei die ökonomische, die politische und die soziale Dimension berücksichtigt.

Ökonomische Veränderungen

Zahlreiche Studien beschäftigen sich mit den ökonomischen Auswirkungen von Remissen. Zunächst kann festgehalten werden, dass aus der makroökonomischen Perspektive Rücküberweisungen zum Wirtschaftswachstum eines bestimmten Landes beitragen. Dies hängt im Wesentlichen damit zusammen, dass durch das zusätzliche Geld in erster Linie der Konsum gesteigert wird und vereinzelt auch Investitionen getätigt werden. Langfristig gesehen haben vor allem Ausgaben im Bereich der Gesundheit, Bildung und Nahrung einen positiven Einfluss auf die Produktivität, was mitunter auch wieder neue Investoren aus dem In- und Ausland anzieht. Kritiker halten fest, dass die Remissen das volkswirtschaftliche Wachstum bremsen würden, da ein grosser Zufluss an Geldern zur Aufwertung der eigenen Währung führt und somit der Export gebremst würde (Ratha et al., 2011, S. 58–59). Rajan & Subramanian (2005) haben jedoch herausgefunden, dass die Überbewertung der eigenen Währung mehrheitlich durch Gelder der Entwicklungshilfe ausgelöst wird und nicht durch individuelle Überweisungen (S. 21).[10]

Der genaue makroökonomische Einfluss von Remissen lässt sich somit nur schwer bestimmen, da der wirtschaftliche Wachstumsprozess äusserst komplex ist. Es lässt sich jedoch erkennen, dass in Volkswirtschaften mit einem unterentwickelten Finanzsystem Remissen eine zentrale Bedeutung haben, indem sie Liquiditäts- und Kreditrestriktionen abfedern und dazu beitragen, dass Investitionen in Klein- und Kleinstunternehmen ohne grosse Hürden getätigt werden können; in diesem Fall wirken Remissen wie Direktzahlungen in der Entwicklungshilfe («finanical development») (Ratha et al., 2011, S. 59).

---

[9] Empirisch lässt sich nachweisen, dass bei ökonomischen Krisen oder Naturkatastrophen die Remissen erhöht werden (Hertlein & Vadean, 2006, S. 2; Hug, 2013, 7. April, S. 27). Folglich weisen Rücküberweisungen einen antizyklischen Charakter auf (Wanner, 2008, S. 133).

[10] Als Grund für dieses Phänomen geben Rajan & Subramanian (2005) an, dass bei einer Überbewertung einer Devise die Remissen automatisch zurückgehen und somit einen Ausgleich schaffen. Im Gegensatz dazu findet eine konstante Zahlung der Entwicklungsgelder statt, was den Effekt der Aufwertung der Währung verstärkt (S. 21).

Die Remissen können die politischen Entscheidungsträger der Empfängerstaaten dazu verleiten, ihre eigenen Investitionen zurückzuhalten oder dringend notwendige Reformmassnahmen (bspw. in Form einer gezielten Banksektorenreform) zu unterlassen und behindern somit die Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit ihrer Staaten. Der kontinuierliche Rückfluss von Geldern aus dem Ausland kann die Volkswirtschaft daran hindern, eine diversifizierte Struktur zu entwickeln und das Defizit der Zahlungsbilanz weiter fortbestehen zu lassen (Glytsos, 2002, S. 8).

Auf der mikroökonomischen Ebene lässt sich erkennen, dass ein Grossteil der Remissen für den Konsum von Gütern des täglichen Bedarfs, das Wohnen, die Gesundheit oder das Abzahlen von Schulden verwendet wird. Dieser Befund weist darauf hin, dass die meisten Empfänger von Rücküberweisungen in Entwicklungsländern wohnen, in denen ein zusätzlicher Dollar Einkommen für die Befriedigung der Grundbedürfnisse verwendet wird (Brown, 2006, S. 61). Remissen können dazu beitragen, dass die Armut in Entwicklungsländern reduziert wird, indem die individuellen Einkommen steigen und somit die aggregierte Nachfrage nach Konsumgütern steigt (Ratha et al. 2011, S. 60).

Wanner (2008) geht davon aus, dass zirka 80 Prozent der Remissen für den Konsum verwendet werden. Er ist der Auffassung, dass die Investition dieser Gelder einen weitaus grösseren Effekt auf die Volkswirtschaften haben könnte. Er weist zudem darauf hin, dass nicht alle Bewohner eines Landes in den Genuss von Remissen kommen. Dies hat zur Folge, dass der Unterschied zwischen Arm und Reich verstärkt wird, was mitunter soziale Spannungen auslösen kann. Oder anders ausgedrückt: Es entsteht eine neue soziale Schicht, die von Einkünften lebt, die ausserhalb des Landes erwirtschaftet wurden und die lokalen Löhne übersteigen (S. 136).

Remissen haben weitere mikroökonomische Auswirkungen: So lässt sich beispielsweise beobachten, dass die Geldüberweisungen von den Empfängern als Einkommen betrachtet werden, was dazu führt, dass in einzelnen Fällen das Arbeitsangebot reduziert wird; der Anreiz zur Selbstinitiative wird gestört. Denn die Zurückgebliebenen haben keinen Anreiz, ihr Arbeitsangebot auszudehnen, wenn die Geldsendungen ihr Überleben (und ggf. einen bestimmten Wohlstand) sichern. Dieses Verhalten hat in zweifacher Hinsicht negative volkswirtschaftliche Folgen: Erstens führt das reduzierte Arbeitsangebot zu einer geringeren Produktivität. Zweitens geht es zwar den Empfängern mit den Remissen besser als mit einem potenziellen eigenen Einkommen, doch mit ihrer Haltung setzen sie sich einem Einkommensrisiko aus, gegen das sie sich nicht absichern (Chami, Fullenkamp & Jahjah, 2003, S. 15; vgl. auch Auroi, 2008).

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass die individuellen Geldsendungen speziell in Entwicklungsländern einen zentralen wirtschaftlichen Faktor darstellen. Die Migranten tragen durch die Remissen dazu bei, die Situation eines fehlenden oder schwach ausgebauten Finanzsystems auf unkomplizierte Art und Weise zu überbrücken. Ferner tragen sie zur direkten Armutsbekämpfung bei. Die Effekte der Remissen sind jedoch nicht nur positiv: So führen Remissen auch zur Verzerrung von Anreizstrukturen auf der Mikroebene der Individuen wie auch auf der Makroebene der politischen Entscheidungsträger.

Politische Veränderungen

Wie an anderer Stelle bereits angesprochen, führen Remissen zu einer neuen sozialen Schicht, die sich massgeblich durch eine gesteigerte Kaufkraft auszeichnet. Nun stellt sich die Frage, ob diese strukturellen Veränderungen auch politische Veränderungen mit sich ziehen. Kommt es zu einem Bruch mit den traditionellen Hierarchiestrukturen? Oder gelingt es den lokalen Gemeinschaften, diese Umwälzungen ohne grosse Spannungen abzufedern?

Im Gegensatz zu den ökonomischen Auswirkungen ist das Studienmaterial zu diesen Fragestellungen eher dürftig. So hat Sorensen (2004) herausgefunden, dass Remissen nicht ausschliesslich eine monetäre Dimension haben. Es wird daher auch von «social remittances» gesprochen, womit dieser Begriff nicht nur den Geldfluss, sondern auch

den Fluss von Ideen, Verhalten und Sozialkapital[11] beinhaltet. Er argumentiert, dass es erst der erweiterte Begriff erlaubt, Migration als sozialen Prozess zu verstehen, in welchem Migranten potenzielle Agenten eines ökonomischen, sozialen oder politischen Wandels darstellen (zit. in Petree & Vargas, 2005, S. 49).

In Bezug auf die politischen Veränderungen lässt sich beobachten, dass speziell in dörflichen Strukturen mit einer hohen Migrationsrate neue Machtgruppen entstehen und die Gemeinschaft zum Teil auch spaltet. Es lassen sich folglich soziale Umschichtungen erkennen. Die Auswirkungen variieren von Land zu Land und hängen auch stark mit der jeweiligen Migrationsrate zusammen (Auroi, 2008).

Bei der Betrachtung dieses Phänomens in Lateinamerika unterscheidet Auroi (2008) zwischen Staaten mit einer ethnisch stark durchmischten oder auch fragmentierten Bevölkerung und solchen mit homogeneren Bevölkerungsschichten. So führt er das Beispiel von El Salvador, der Dominikanischen Republik und Mexiko auf und zeigt dabei, dass die Geldsendungen in diesen Staaten speziell den verachteten Schichten zu einem gewissen «empowerment» verhelfen. Im Gegensatz dazu zeigen sich die Andenländer (Ecuador, Peru, Bolivien) unflexibler. In diesen Ländern sind es teilweise die indigenen oder autochthonen Völker, welche den Neureichen den Zugang zur Macht verweigern und sie so zum Verlassen der Gemeinschaft bewegen. Petree & Vargas (2005) sprechen in diesem Zusammenhang auch von «double moral», da die Zurückgebliebenen die Migrationsfamilien zum einen verachten, auf der anderen Seite aber indirekt von ihrem zusätzlichen Einkommen profitieren (S. 49).

Eine umfassende Studie zu diesem Phänomen fehlt. So kann bis dato nur festgehalten werden, dass die Umwälzungen und der soziale Auf- und Abstieg stark vom spezifischen Kontext und der relativen Stärke der beteiligten Akteure abhängt. In Lateinamerika lässt sich beobachten, dass die Geldüberweisungen speziell in den ländlichen Kommunitäten zu grösseren sozialen Umwälzungen führen, die sich auch in Spannungen äussern können. Urbane Gebiete können die sozialen Veränderungen aufgrund ihrer Diversität tendenziell besser abfedern (Auroi, 2008).

Soziale Veränderungen

Neben den sozialen Umschichtungen innerhalb einer Gemeinschaft lassen sich auch Veränderungen in der traditionellen Rollenteilung auf der Ebene des Haushaltes erkennen. Je nachdem, ob die Frau oder der Mann emigriert, muss sich die zurückgebliebene Person neben ihrer angestammten Rolle auch mit der Rolle ihres Partners auseinandersetzen (Petree & Vargas, 2005, S. 51; vgl. auch Lüthi, 2005, S. 7).

Sabur & Mahmad (2008)[12] haben beobachtet, dass durch die Migration prinzipiell Frauen in ihrer Rolle gestärkt werden und sich ihr Einflussbereich ausweitet. Diese Aussage bedingt jedoch, dass Frauen direkt Geld von ihren Männern erhalten. Dieser Geldtransfer führt für die Frau zu einer höheren Position in der Familienhierarchie. Dieser hierarchische «Aufstieg» steht in engem Zusammenhang mit dem Ermessensspielraum, welcher der Frau zugesprochen wird. Am meisten Macht fällt ihr zu, wenn sie die Verteilung des Geldes selbstständig bestimmen kann. Somit reguliert sie die Ressourcenallokation innerhalb der Familie und unter den Verwandten. Ihre neue Rolle als Entscheidungsträgerin bringt ihr mehr Ansehen und einen höheren Status in der Familienhierarchie. Wenn die Frau das Geld direkt – und nicht über einen Mittelsmann – erhält, unterstützt das den Prozess der Transformation der sozialen Stellung der Frau innerhalb von Familie und Gesellschaft. Die Frauen werden zu selbstbewussten und autonomen «Managerinnen», die sich vollumfänglich um den Haushalt kümmern. Diese Emanzipation der Frau hängt stark mit

[11] Innerhalb der Kulturtheorien hat das Konzept des Sozialkapitals eine zentrale Bedeutung. Es tauchte Mitte der 1980er Jahre bei Pierre Bourdieu (1985) auf. Unter sozialem Kapital verstand Bourdieu primär die Beziehungen, die ein Akteur zu seinen Gunsten spielen lassen konnte; hierbei handelt es sich um ein Individualgut (zit. in Nohlen, 2005, S. 921). Robert D. Putnam (1993) entwickelte das Konzept des Sozialkapitals weiter. In seiner Konzeption ist das Sozialkapital kein Individualgut mehr, sondern ein Allgemeingut. Konkret definiert er Sozialkapital als «features of social organization, such as trust, norms, and networks, that can improve the efficiency of society by facilitating coordinated actions» (S. 167).

[12] Nota bene: Die Studie von Sabur & Mahmad (2008) wurde in einem Dorf namens Raipur im Distrikt Meherpur in Bangladesch durchgeführt.

der Ausbildung zusammen. Je besser die Ausbildung, desto eher können Frauen die neue Rolle vollumfänglich ausüben und gelangen dadurch zu mehr Autonomie (S. 132–134).

Häufig ist jedoch das Gegenteil der Fall: Frauen müssen nach der Abreise ihres Mannes Aufgaben übernehmen, mit denen sie vorher nichts zu tun hatten wie z.B. Landwirtschaft, Geschäfte oder Kommunalpolitik. Dies kann zur Überbelastung der Frauen führen. Vielfach versuchen die Männer via Telefon oder anderen Telekommunikationsmitteln den Frauen mitzuteilen, was sie tun müssen, was diese wiederum in ihrer Autonomie beschneidet (Auroi, 2008). Die Migration in Kombination mit modernen Kommunikationsmitteln kann zu einer Art «Tele-Patriarchat» führen.

Nicht selten findet sogar ein sozialer Abstieg der zurückgebliebenen Frauen statt. So werden z.B. Frauen die nicht direkt Empfängerinnen von Geldüberweisungen sind wie Witwen behandelt und ausgegrenzt oder isoliert. Dies äussert sich z.B. darin, dass sie innerhalb der Familie keine Stimme mehr haben. In einigen Fällen werden sie sogar als Magd mit weniger Rechten behandelt. Ein weiteres Problem entsteht dadurch, dass sowohl die Gemeinschaft wie auch die Familienmitglieder, insbesondere die Männer, das Thema der moralischen und sexuellen Integrität der Frauen stigmatisieren (Sabur & Mahmar, 2008, S. 134; vgl. auch Petree & Vargas, 2005, S. 49–50).

Dieser kurze Überblick über die sozialen Veränderungen zeigt, dass die Migration sowohl zur Emanzipation des zurückgebliebenen Ehepartners als auch zu dessen sozialem Abstieg führen kann. Es lässt sich weiter beobachten, dass die traditionellen Familienstrukturen und die Rollenverteilung durch die Migration verändert werden. Die langfristigen Folgen dieser sozialen Umwälzungen könnten Gegenstand einer ausführlichen Untersuchung sein.

ZUSAMMENFASSUNG UND FAZIT

Dieser Aufsatz geht der Frage nach, welche Rückwirkung die Migration auf das Ursprungsland hat. Ausschlaggebend für diese Fragestellung ist Ettes (2008a) Grundlagentext «Nach den Tropen. Plädoyer für eine transareale Perspektive». In diesem Text geht Ette auf die verschiedenen Phasen der Globalisierung ein und zeigt am Beispiel der Tropen – im Speziellen der Karibik –, dass sich dieses Gebiet nicht alleine aus einer (eurozentristischen) Perspektive betrachten lässt. Er kritisiert dabei insbesondere die Area Studies, die zu stark auf die statisch-territorialen Grenzen fokussiert seien und daher die Zwischenräume – «in-between spaces» wie Bhabha (1994, S. 1) sie nennen würde – und auch die Bewegungen zwischen diesen Räumen, die ihrerseits Bewegungsräume schaffen, nicht erfassen würden. Ette definiert daraufhin die Trans Area Studies mit dem heuristischen Ziel, die Dynamik von transversalen Bewegungen wie auch die Räume, die daraus entstehen, zu erfassen.

Ausgehend von Ettes Forderung nach einer transarealen Perspektive wird das Phänomen der Migration untersucht. Der Untersuchungsgegenstand Migration eignet sich insofern für diese Betrachtung, als dass dieser Forschungszweig einen Wandel von der binären Konzeption von Herkunfts- und Empfängerland zu einer Perspektive der transnationalen Bewegungen (transnationale Migration) durchgemacht hat. Migration wird heute als komplexes soziales Phänomen betrachtet. Die Bewegungen von Menschen führen zu weitreichenden ökonomischen, politischen, sozialen und somit auch kulturellen Veränderungen; nicht nur im Zielland, sondern auch im Herkunftsland und zum Teil auch im Transitland. Selbst Migrationsforscher sprechen davon, dass es zu «transnationalen Gemeinschaften» und neuen «Zonen der Interaktion und Bewegung» kommt. Die Zeit der reinen Area Studies ist in der Migrationsforschung passé.

Die Rücksendung von Geld an die Daheimgebliebenen spiegelt die Wanderung der Migranten und löst im Herkunftsland unterschiedliche Strukturveränderungen aus. Im Rahmen dieses Aufsatzes wird spezifisch der Frage nachgegangen, welchen Einfluss diese Remissen auf das Ursprungsland haben. Da ein Grossteil der Migranten aus einem Entwicklungsland stammt, sind Geldüberweisungen für die Herkunftsländer von zentraler Bedeutung. Im Gegensatz

zu Entwicklungsgeldern gelangen die Remissen unpolitisch und ohne grosse Verzögerungen auch in die entlegenen Gebiete dieser Erde. Auf diese Weise tragen die Migranten zur Armutsbekämpfung in ihrem Ursprungskontext bei. Es ist jedoch äusserst schwierig, diesen Geldstrom zu erfassen. Die Remissen beruhen auf einer privaten Austauschbeziehung, doch akkumuliert übersteigen sie in manchen Ländern die Entwicklungsgelder. Weiter lassen sich Remissen – im Sinne des «governance» Gedankens – kaum steuern oder beeinflussen.

Diese Gelder lösen verschiedene Bewegungen aus, wodurch wiederum neue Bewegungsräume entstehen. So lässt sich beispielsweise in einigen Ländern oder Gebieten eine soziale Umschichtung feststellen. Migrationsfamilien verzeichnen durch das zusätzliche Einkommen eine Verbesserung in der sozialen Stellung. Die Finanzkraft ermöglicht gewissen Schichten eine neue Einflussnahme in der Politik, was zur Untergrabung von alten Machtverhältnissen führen kann. Die Abwanderung eines Familienmitgliedes führt unweigerlich zu neuen Rollen, die in gewissen Fällen Frauen neue Möglichkeiten eröffnen. Obschon sich die Zurückgebliebenen in der Regel nicht geographisch bewegen, sind sie Teil eines grösseren Veränderungsprozesses. Es ist alles immer in Bewegung. Globalisierung – insbesondere durch die Migration – verbindet z.B. «mega cities» mit den entlegenen Gebieten dieser Welt. Um dieses Phänomen erforschen und begreifen zu können, braucht es unterschiedliche Perspektiven, die einer transarealen Logik folgen.

LITERATURVERZEICHNIS

Alba, M. M. & Sugui, J. S. C. (2009). Motives and Giving Norms behind Remittances: the Case of Filipino Overseas Workers and their Recipient Household. Discussion Paper Series Nr. 2009–26. Philipine Institute for Development Studies.

Angenendt, S. (2007). Zirkuläre Migration. Ein tragfähiges migrationspolitisches Konzept? Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP). SWP-Aktuell, No. 27, April 2007.

Angenendt, S. (2009). Migration. Bundeszentrale für politische Bildung. Gefunden am 2. Mai 2011 unter http://www.bpb.de/themen/8T2L6Z,0,0,Migration.html

Appadurai, A. (2005). Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization. (7th Ed.). Volume 1. Minneapolis: University of Minnesota Press.

ArabAmericas. Poetiken transregionaler Bewegung. (ohne Jahr). Wissenschaftskolleg zu Berlin. Gefunden am 28. April 2011 unter http://www.wiko-berlin.de/index.php?id=177&type=98

Auroi, C. (2008). Der Beitrag der Migranten an die lokale Entwicklung in Lateinamerika. In Efionayi-Mäder et al. (Hrsg.). Migration und Entwicklung: Fragen zu einer umstrittenen Beziehung. Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik. Band 27, Nr. 2 (2008). Genf: The Graduate Institute.

Berlan A. (2005). The Future of Interdisciplinary Area Studies in the UK: A Source Document. Report of a Workshop held in Oxford in December 2005. Gefunden am 27. April 2011 unter http://www.area-studies.ox.ac.uk/__data/assets/pdf_file/0013/5080/FinalWorkshopreport.pdf

Bhabha, H. K. (1994). The Location of Culture. London & New York: Routledge.

Brown, S. S. (2006). Can Remittances Spur Development? A Critical Survey. International Studies Review, Vol. 8, Iss. 1 (2006), S. 55–75.

Buomberger, T. (2004). Kampf gegen unerwünschte Fremde: von James Schwarzenbach bis Christoph Blocher. Zürich. Orell Füssli.

Chacón, D. (2006). Godoy Lives. Lengua Fresca. Latino Writing on the Edge. Boston/ New York: Houghton Mifflin, S. 104–118.

Chami, R., Fullenkamp, C. & Jahjah, S. (2003). Are Immigrant Remittance Flows a Source of Capital for Development? Working Paper, No. 3/189. Washington, DC: International Monetary Fund (IMF).

Daum, M. (2011). Macht auf das Tor! Zeit online. Gefunden am 20. Mai 2011 unter http://www.zeit.de/2011/11/CH-Migrationspolitik?page=2

Efionayi-Mäder, D., Perroulaz, G. & Schümperli Younossian, C. (2008). Migration und Entwicklung: Fragen zu einer umstrittenen Beziehung. Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik. Band 27, Nr. 2 (2008). Genf: The Graduate Institute.

Entwicklungshilfe hat abgenommen. (2013, 3. April). Handelsblatt online. Gefunden am 25. Mai 2013 unter http://www.handelsblatt.com/politik/international/oecd-studie-entwicklungshilfe-hat-abgenommen/8016960.html

Erny, M. (2010). Brennpunkt Jerusalem. Welchen Einfluss hat Israels Sperranlage auf die Jerusalem-Frage und folglich auf den Friedensprozess? Saarbrücken: VDM Verlag.

Ette, O. (2006). Unterwegs zu einer Weltwissenschaft? Alexander von Humboldts Weltbegriffe und die transarealen Studien. Festschrift für Margot Faak, VII, 13 (2006). Gefunden am 27. April 2011 unter http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/hin13/inh_ette_4.htm

Ette, O. (2008a). Nach den Tropen. Plädoyer für eine transareale Perspektive. Das Magazin der Kulturstiftung des Bundes, 11 (Frühjahr 2008).

Ette, O. (Ed.). (2008b). Caribbean(s) on the Move – Archipiélagos literarios del Caribe. A TransArea Symposium. Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Glytsos, N. P. (2002). The Role of Migrant Remittances in Development: Evidence from the Mediterranean Countries. International Migration, Bd. 40, Nr. 1, S. 5–26.

Hertlein, S. & Vadean, F. (2006). Rücküberweisung – Brückenschlag zwischen Migration und Entwicklung? Kurzdossier. Focus Migration, Nr. 5, 2006. Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut (HWWI), Bundeszentrale für politische Bildung und Netzwerk Migration in Europa. Gefunden am 3. Mai 2011 unter http://www.hwwi.de/uploads/tx_wilpubdb/KD05_Rueck_01.pdf

Hug, D. (2013, 7. April). Nützliche Schweiz. NZZ am Sonntag, S. 27.

IAI. (2011). 124. EuropAmerikas. Transatlantische Beziehungen. Gefunden am 27. April 2011 unter http://www.iai.spk-berlin.de/pt/publicacoes/bibliotheca-ibero-americana/124-europamerikas-transatlantische-beziehungen.html

Kumoll, K. (2007). Kultur, Geschichte und Indigenisierung der Moderne. Eine Analyse des Gesamtwerkes von Marshall Sahlins. Bielefeld: Transcript Verlag.

Lüthi, B. (2005). Transnationale Migration – Eine vielversprechende Perspektive? Gefunden am 2. Mai 2011 unter http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2005-04-003.pdf

Mader, E. (ohne Jahr). Kultur- und Sozialanthropologie Lateinamerikas. Eine Einführung. Gefunden am 2. Mai 2011 unter http://www.lateinamerika-studien.at/content/kultur/ethnologie/pdf/kulturglob.pdf

Merkel, W. (2010). Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung (2. überarbeitete und erweiterte Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Miller-Idriss, C. & Anderson, E. A. (2007). Thinking Nationally about International Knowledge: Area Studies in the United States. Gefunden am 27. April 2011 unter http://www.ssrc.org/workspace/images/crm/new_publication_3/%7B85415c84-2e5c-de11-bd80-001cc477ec70%7D.pdf

Nellen-Stucky, R. (2008). Rimessen. Das Milliardengeschäft mit internationalen Geldüberweisungen. Ein Dossier der Erklärung von Bern, Juni 2008. Gefunden am 3. Mai 2011 unter http://www.evb.ch/f25001573.html

Nohlen, D. (2005). Sozialkapital. In D. Nohlen & R.-O. Schultze (Hrsg.). Lexikon der Politikwissenschaft. Band 2 N–Z. Theorien, Methoden Begriffe (3. Aufl.). Nördlingen: C. H. Beck.

Oakley, C. (2003). Landeskunde? Area Studies? Landeswissenschaft??? In M. Legutke & M. Schocker-v. Ditfurth. Kommunikativer Fremdsprachenunterricht: Rückblick nach vorn. Festschrift für Christoph Edelhoff. Tübingen: Gunter Narr, S. 267–274.

Olivier, C. (2011). Transnationalisierung und Entwicklung: Zirkuläre soziale Transfers als Voraussetzung „erfolgreicher“ Rückkehr. In T. Baraulina, A. Kreienbrink & A. Riester. Potenziale der Migration zwischen Afrika und Deutschland. Bundesamt für Flüchtlinge und Migration (BAFM) & Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ). Nürnberg & Eschborn.

Petras, J. (1999). Globalization: A critical analysis. Journal of Contemporary Asia, Vol. 29, No. 1, pp. 3-37.

Petree, J. & Vargas, T. (2005). Dominicans in Switzerland. Patterns, Practice and Impacts of Transnational Migration & Remittances Linking the Dominican Republic and Switzerland. Cahier du LaSUR 8, Ecole Politechnique Fédérale de Lausanne.

Putnam, R. D. (1993). Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy. New Jersey: Princeton University Press.

Rajan, R. G. & Subramanian, A. (2005). What Undermines Aid's Impact on Growth? IMF Working Paper. Gefunden am 16. Mai 2011 unter www.imf.org/external/pubs/ft/wp/2005/wp05126.pdf

Ratha, D., Ayana Aga, G. & Silwal, A. (2012). Migration and Development Brief. Washington, D.C.: The World Bank.

Ratha, D., Mohapatra, S., Özden, C., Plaza, S., Shaw, W. & Shimeles, A. (2011). Leveraging Migration for Africa. Remittences, Skills, and Investments. Washington, D.C.: The World Bank.

Sabur, A. & Mahmud, H. (2008). Political Impacts of Remittances. A Micro-level Study of Migrants' Remittances in a Village in Bangladesh. Asian Social Science, Vol. 4, No. 12 (December 2008), S. 128–134.

Schwanitz, S. (1997). Transformationsforschung: Area Studies versus Politikwissenschaft? Plädoyer für einen akteurstheoretischen Ansatz (2. Aufl.). Osteuropa Institut der Freien Universität Berlin. Arbeitspapiere des Bereichs Politik und Gesellschaft, Heft 3/1997.

Szanton, D. (Ed.). (2004). The Politics of Knowledge. Area Studies and the Disciplines. Berkley & Los Angeles: University of California Press.

Thränhardt, D. (2005). Entwicklung durch Migration: Ein neuer Forschungsansatz. Aus Politik und Zeitgeschichte, 27/2005. Bundeszentrale für politische Bildung.

Treibel, A. (2008). Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. (4. Aufl.). München: Juventa Verlag.

Unesco. (2011). Social and Human Sciences. Migrant/ Migration. Gefunden am 3. Mai 2011 unter http://www.unesco.org/new/en/social-and-human-sciences/themes/social-transformations/international-migration/glossary/migrant/

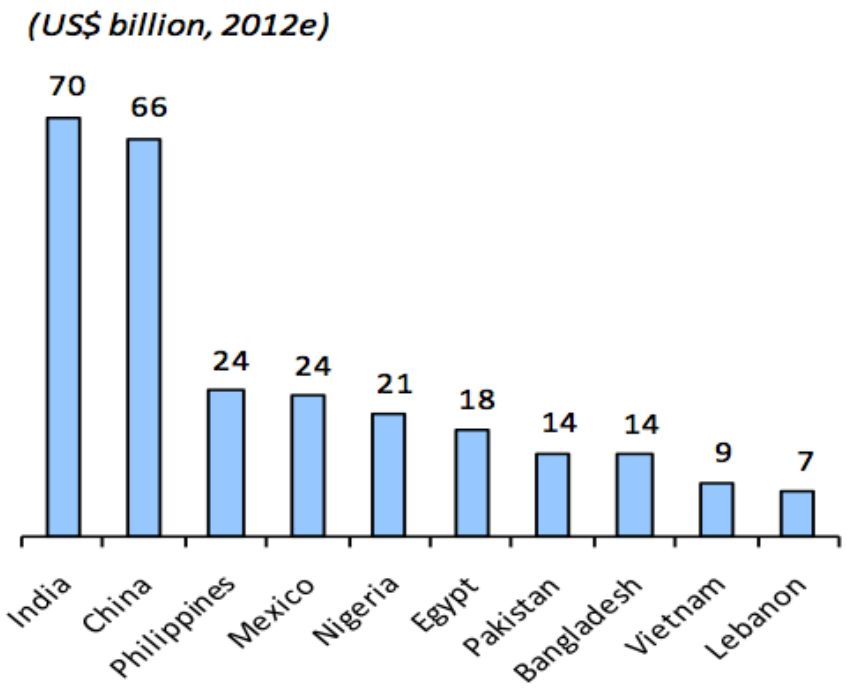
Wanner, P. (2008). Beitrag der Migranten zur Entwicklung: Wirtschaftsperspektive. In Efionayi-Mäder et al. (Hrsg.). Migration und Entwicklung: Fragen zu einer umstrittenen Beziehung. Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik. Band 27, Nr. 2 (2008). Genf: The Graduate Institute.

Weltbank. (2011). The International Migration of Women. Fact Sheet. Gefunden am 20. Mai 2011 unter http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/NEWS/0,,contentMDK:21561620~pagePK:64257043~piPK:437376~theSitePK:4607,00.html

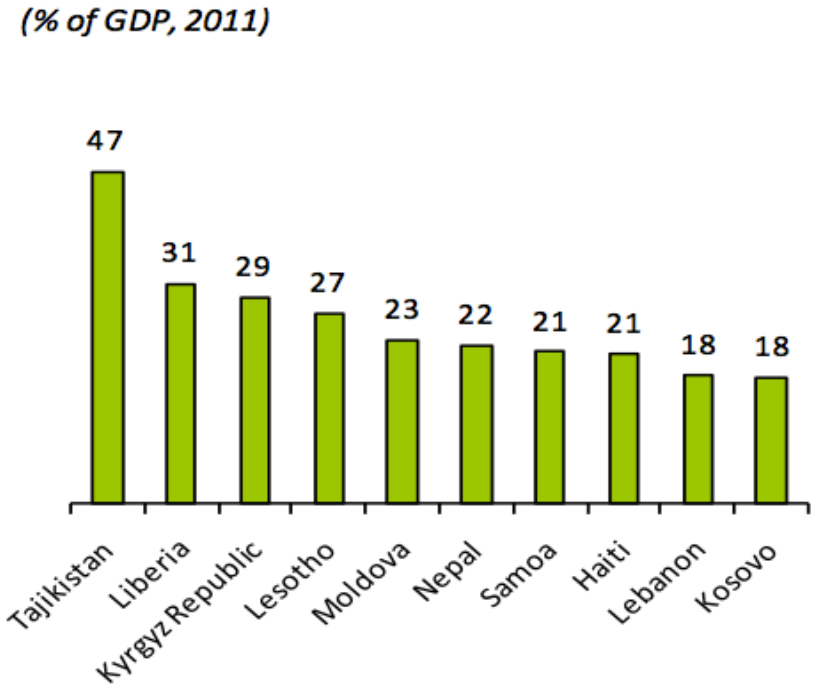
TABELLEN UND GRAFIKEN

	2009	2010	2011	2012e	2013f	2014f	2015f
$ billions							
All developing countries	316	341	381	406	438	482	534
East Asia and Pacific	85	95	106	114	123	136	152
Europe and Central Asia	37	37	41	41	45	51	58
Latin America and Caribbean	57	58	62	64	68	75	84
Middle-East and North Africa	34	41	43	47	50	53	56
South Asia	75	82	97	109	118	130	144
Sub-Saharan Africa	28	29	31	31	33	36	39
LDCs (UN-classification)	23	25	27	30	33	37	42
Low-income countries	21	23	28	32	36	41	47
Middle income	294	318	353	374	402	441	487
High income	119	121	133	128	133	141	151
World	435	462	513	534	570	623	685
Growth rate (%)							
All developing countries	-4.8%	8.0%	11.7%	6.5%	7.9%	10.1%	10.7%
East Asia and Pacific	1.8%	10.9%	12.3%	7.2%	8.2%	10.5%	11.3%
Europe and Central Asia	-19.4%	0.0%	13.1%	-0.9%	9.6%	14.8%	13.1%
Latin America and Caribbean	-11.8%	0.9%	7.3%	2.9%	7.6%	10.3%	11.0%
Middle-East and North Africa	-6.2%	20.8%	6.3%	8.4%	5.5%	6.2%	6.8%
South Asia	4.8%	9.5%	17.7%	12.5%	8.7%	9.9%	11.0%
Sub-Saharan Africa	-6.7%	4.9%	6.8%	0.0%	6.2%	8.7%	9.2%
LDCs (UN-classification)	1.4%	4.5%	11.1%	10.9%	10.4%	11.9%	12.4%
Low-income countries	3.4%	9.7%	17.8%	16.0%	11.9%	14.5%	14.1%
Middle income	-5.3%	7.9%	11.2%	5.8%	7.6%	9.7%	10.4%
High income	-10.8%	1.7%	9.2%	-3.5%	3.8%	6.5%	7.1%
World	-6.5%	6.3%	11.0%	3.9%	6.9%	9.3%	9.9%

Tabelle 1: Geldüberweisungen in die Entwicklungsländer in Milliarden US-Dollar (Ratha, Ayana Aga & Silwal, 2012, S. 12)



Grafik 1: Die Länder mit den meisten Rücküberweisungen (Ratha, Ayana Aga & Silwal, 2012, S. 2).



Grafik 2: Die Länder mit dem grössten Anteil der Rücküberweisungen am Bruttoinlandprodukt (Ratha, Ayana Aga & Silwal, 2012, S. 2).